

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 1

Artikel: Herbstgefühl
Autor: Lenz, Max Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



L. Kriegbaum Nbg

Herbstgefühl.

Nun sinkt die Seele ganz ins müde Spiel:
Dem Herbstgeräusch der Blätter hingegeben,
Sich zu vertrauern. Alles Sommerleben
Starb mit den A'ffern, und die Sonne fiel.

Hoch aus dem Mittag sank sie an den Rand
Der Erde, matt von ihren langen Tagen;
Der Sommer hat sie durch sein Fest getragen,
Und nun umkreißt sie fahl das tote Land.

Die Tiere gehn zum letzten Weiden aus,
Es wandert rings am Berg wie Sterbeglocken,
Bis früh am Abend alle Laute stocken,
Und nur die Nacht noch huscht im leeren Haus.

Max Werner Lenz, Hlms.

Ammi.

Erzählung von Wilhelm Dertel.

1.

Es war an einem Sonntagnachmittag im September, und obwohl der Nordwind um diese Zeit in der Regel schon scharf über die Stoppeln streicht und der Hunsrücker bereits seine Wintersaat bestellt hat, auch die Schwalben sich um den Kirchturm scharten, die baldige Abreise zu besprechen, und die Zeitlose, hier die „Winterhauch“ genannt, die Wiesen bedeckte, so war's doch noch ein recht sonnig warmer Mittag. Den Kranichen und Schneegänsen, die in ihren Dreiecken am Himmel vorübergezogen waren, ging's dieses Jahr gerade wie den Kalendermachern, die Regen prophezeien, und es gibt Sonnenschein, und umgekehrt. Daher kommt's auch, daß das Sprichwort sagt: Den Kalender machen die Leute, das Wetter der liebe Gott. Das Jahr 1811 machte ohnehin alle Bauernregeln und Kalendermacher zuschanden, und es schien sich einmal vorgenommen zu haben, seinem eigenen Kopfe zu folgen; denn wie's den gesegnetsten Sommer hatte vom frühesten Frühling an, so „Am häuslichen Herd“. Jahrgang XXVII, Heft 1.

schien es den Winter völlig vergessen zu haben. Ja, das war ein Jahr! Seit Menschengedenken war kein ähnliches. Das machte aber der mächtige Komet, der am Himmel stand.

Es war an einem Sonntagnachmittag im September 1811. Die Sonne schien noch so warm wie im Juli, und der Komet mit seinem ungeheuren Schweife schien den kühleren Herbst ganz weggefegt zu haben. Gegen den entfernten Hochwald hin dehnte sich eine weite Wiesenfläche, die trotz der Winterhauchen noch üppig grünte. Seitwärts, etwa einen Flintenschuß entfernt, lag das schöne Dorf. In diesem Wiesengrunde, der sich an dem breiten Bach hinzog, den Erlen und Weiden einschlossen, weideten Knaben, Jünglinge und Mädchen das Vieh, und Jubel und Gesang schallte von allen Seiten her, und im fröhlichen Spiele wurde gar häufig die Aufsicht auf das weidende Vieh vergessen. Das tat übrigens nichts, denn es war nirgends Gefahr und der Wald war weit